

Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU

Wirtschaftszeitung des

Deutsche Gartenbauzeitung für den Sudetengau

Amtl. Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand u. Mitteilungs-



BERLINER GÄRTNER-BÖRSE

Deutsches Gartenbaues

Der Erwerbsgärtner und Blumenbinder in Wien

blatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Hauptverlag: Berlin-Charlottenburg 4, Schüttenstraße 38/39 Fernruf 5142/08 Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft Dr. Walter Lang KG, Berlin SW 68, Kochstraße 22, Fernruf 176416 Postcheckkonto: Berlin 6703
Anzeigenpreis: 40 man dreizehnmillimeterweite 11 Pf., Textanzeigen 30 Pf. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 3 v. 1. August 1937 gültig. Anzeigenannahmeschluss: Dienstag früh. Anzeigenannahme: Frankfurt (Oder), Odenstr. 21, Fernr. 771. Postcheckkonto: Berlin 6911. Erfüllungsort: Frankfurt (O.). Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr: Ausgabe A monatl. RM. 1.-, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährl. RM. 0,75 zuzügl. Postbestellgebühr.

Postverlagsort Frankfurt/Oder · Ausgabe B

Berlin, Donnerstag, 4. Dezember 1941

58. Jahrgang — Nummer 49

Unser Beitrag zum Sieg: Größtmögliche Erzeugung von Gemüse

Der Gemüsebau rückt noch weiter vor!

Von Professor Dr. Ebert, Berlin, Reichsabteilungsleiter Gartenbau im Reichsnährstand

Obwohl der Gemüsebau seit 1939 bereits erheblich ausgedehnt und trotz aller Schwierigkeiten auch in der Leistung von der Richtigkeit gestärkt worden ist, zeigt der Ablauf des Jahres 1941, daß der Einfluß der Jahreswitterung und die Lage bei anderen Feldfrüchten Verformungsengpässe zu bringen vermag, die nur durch eine noch härtere Anbauausdehnung und Leistungssteigerung weitgemacht werden können.

Während die Monate März bis Mai 1941 durch verfrühten Einlass des Gemüsebaus unter Glas eine wesentlich bessere Bedarfsdeckung als 1940 brachten, trat der erste Verformungsengpaß 1941 im Juni auf. Der kalte Sommer hatte nicht nur die Entwidlung der Gemüsetriebe und Frühpflanzungen in der Entwicklung gehemmt, sondern auch die der Frühkartoffeln. Der Kartoffelengpaß im Juni führte zur Bedarfssteigerung beim Gemüse, das trotz früherer Anlieferungen kaum ausreichte und so zu einem Vorrat auf die heranwachsende Sommerernte führte. Erst im August ließen sich der Anschlag an den Verformungsengpaß erreichen zu lösen. Das kühle, nasse Augustwetter begünstigte aber nicht nur den für diese Zeit wichtigen Tomatenertrag, sondern führte durch die Verzögerung der Getreidernte zu einer übermäßigen Verzögerung der Kartoffelernte und damit abermals zu einer gesteigerten Gemüseanfrage, die nur unter Vorrat auf die Gemüseherbsternte etwas ausgeglichen werden konnte. Wir erkennen mithin, daß die Zeiten vor der Frühkartoffelernte und die Zeit der Getreidernte für den Anbau der Gemüseerzeugungsgeschichte besonders wichtig sind.

An der Gemüseerzeugung ist der Selbstverforgungsgartenbau mit rund drei Millionen gemüseerzeugungsfähigen Hausgärten, Ziedlungsgärten und Kleingärten beteiligt, aus denen mindestens 12 Millionen Volksgenossen während der Monate Juni bis November und zum Teil mit Hilfe der Selbstverforgung in Gärten und Dolen auch während des Winters versorgt werden. Die Markt- und Transportleistung, die über diese Selbstverforgungsgruppe erfolgt, kann nicht hoch genug veranschlagt werden, aber — diese 12 Millionen Menschen stellen während des Winters bis zum Juni hin zusätzliche Ansprüche an den Gemüsemarkt, der nur aus den Lager- und Treibgemüsen gedeckt werden kann, so daß sich auch hieraus wichtige Punkte für die gesteigerte Gemüseerzeugung ergeben.

Und noch eine andere Betrachtung erweitert die Besehung. Sie ergibt sich aus der Selbstverforgungslage und dem Reichtum bei der Zubereitung der Gemüse vor Maßgabe. Wir müssen unterscheiden zwischen den Gemüsen, die zur Zubereitung selbstverbraucht sind, und das sind überwiegend die Grobgemüse, und zwischen den Gemüsen, die selbstverbraucht sind. Letztere sind überwiegend die Reinegemüse, die in Salatform verzehrt werden. Schließlich haben wir in den Tomaten und im Mohrrüben noch zwei Gemüsesorten, die als Ersatz für das seit der Frostkatastrophe 1939/40 stark

fehlende Obst einspringen müssen, wobei der Mohrrübenverbrauch durch die Futterverbrauchsprobleme stark beeinflusst wird.

Die Grobgemüse, die zugleich Massengemüse sind, können mit ihrer robusten Natur durchaus in Form des landwirtschaftlichen Feldgemüsebaus erzeugt werden. Zu ihnen gehören neben Erbsen, Bohnen, Spinat, Mohrrüben, roten Rüben, Knollensellerie, die beiden letzteren als feststehende Salatgemüse, vor allem die Kohlrarten, wie die Kopfkohlrarten, Kohlrüben, Rosenkohl, Grünkohl, Oberröhrchen und Blumenkohl. Beim Oberröhrchen müssen wir aber schon unterscheiden zwischen dem Spätoberröhrchen und den Gruppen der Frühkohlrarten. Während der erstere als Lager-, d. h. Wintergemüse für den landwirtschaftlichen Grobgemüsebau in Frage kommt, stellt der Früh- und Sommerkohlrabi mit seiner kurzen Entwicklungszeit an die Bodenqualität und Wasserverfügung so hohe Ansprüche, daß sein Anbau, von Sonderfällen abgesehen, dem Kleinlandwirtschaftlichen und gärtnerischen Berufsgebiet vorbehalten bleiben muß. Die größte Beachtung unter den Kohlrarten verdient aber der Blumenkohl, der durch besondere Zubereitungsform bei gleichzeitiger Feinreife und ausreichendem Sättigungsbemögen in steigendem Maß angefordert wird. Bei besten Böden mit guter Wasserverfügung und guter Pflegemöglichkeit ist sein Grobgemüsebau innerhalb der Landwirtschaft daher durchaus als Ziel zu setzen.

Planvolle Arbeitsteilung

Die Reinegemüse und Frühgemüse, wie Salat, Endivien, Frühkohlrabi, Frühkarotten, Frühellerie, Gurken, Tomaten, Lauch, Zwiebeln, Rettich, Radies usw., also jene Gemüse, die bei der Anzucht und für die Pflege viel Sorgfalt und im übrigen besten Boden beanspruchen, gehören fast ausschließlich in die Hand des Gärtners und des Kleinlandwirtschaftlichen Gemüsebauers. Dem Gemüsegärtner liegt ferner ab, unterstützt durch den Blumenbinder, die Heranzucht der Jungpflanzen in Frühbeeten, deren der landwirtschaftliche und der Selbstverforgungsgartenbau bedarf, um rechtzeitig das Land bestellen zu können.

Zusammenfassend können wir mithin feststellen, daß an der Gemüseerzeugungsgeschichte gleichwertig beteiligt sind: der landwirtschaftliche Feldgemüsebau, der Kleinlandwirtschaftliche Gemüsebau, der gärtnerische Gemüsebau und der auf Gemüsebau

und Jungpflanzenanzucht umgestellte gärtnerische Blumenbau. Im jahreszeitlichen Ablauf übernimmt der gärtnerische Gemüsebau und der Blumenbau mit seinen Einrichtungen unter Glas zunächst die Frühverforgung mit feststehenden Gemüsen für die Zeit von Mitte Februar in steigendem Umfang bis Ende Mai. In der gleichen Zeit, jedoch im zum Frühjahr nachlassenden Umfang, erfolgt die Winterverforgung mit feststehenden Dauer- und Lagergemüsen (Strawgemüsen) und den Gemüsetrieben aus der überwiegenden Erzeugung des landwirtschaftlichen Feldgemüsebaus und des Kleinlandwirtschaftlichen Gemüsebaus des Vorjahres. Ebenfalls übernimmt zur dieser Zeit der gärtnerische Gemüse- und Blumenbau, wie zum Teil auch der Kleinlandwirtschaftliche, mit Frühbeeten ausgestattete Gemüsebau, die Jungpflanzenanzucht. Im Juni/Juli übernimmt der landwirtschaftliche Feldgemüsebau überwiegend die Verforgung der Verwertungswirtschaft mit Spinat, frühen Karotten und der Kleinlandwirtschaftliche Gemüsebau die Hauptverforgung der Verwertungswirtschaft und des Marktes mit Spargel, während an der Mohrrübenlieferung des Marktes alle Gemüsegruppen beteiligt sind. Die Sommerverforgung des Marktes in den Monaten Juni und Juli übernimmt gleichfalls der gärtnerische Gemüsebau mit steigender Ergänzung zum Juli hin durch den Kleinlandwirtschaftlichen Gemüsebau während der landwirtschaftlichen Feldgemüsebau in der Hauptphase der Verforgung der Verwertungswirtschaft mit Erbsen und Bohnen durchführt. Von Ende Juli an erfolgt neben der Industrieerzeugung auch die Verforgung des Frischmarktes mit Grobgemüsen aus dem landwirtschaftlichen Feldgemüsebau. Der gärtnerische Gemüsebau übernimmt die Verlieferung mit feststehenden Reinegemüsen und legt zum Herbst hin wieder mit Untergraskulturen ein. Der Kleinlandwirtschaftliche Gemüsebau ist an beiden Gemüsegruppen beteiligt. Er und der landwirtschaftliche Feldgemüsebau übernehmen anschließend den Hauptteil der Winterverforgung der Märkte für die Zeit von Dezember bis zum Februar. Der gärtnerische Gemüsebau beginnt in dieser Zeit überwiegend mit der Jungpflanzenanzucht für die Treibgemüseernte ab Februar, soweit er nicht die Verforgung mit frischem Wintergrün (Schmittlauch, Petersilie, Sellerie usw.) oder mit Radies und Feldsalat während des ganzen Winters in seinen Gewächshäusern sichert.

Menge und Güte der Erzeugnisse sind entscheidend

Für die für 1942 geforderte nochmalige Leistungssteigerung des Gemüsebaus ergeben sich aus der anfangs gestiegenen Bedarfslage und aus der eben aufgezählten Arbeitsteilung folgende Notwendigkeiten, die in der Einrichtung begriffenen Leistungsausfälle für Gemüsebau beachten müssen:

1. Die Leistungssteigerung des Treibgemüsebaus ist flächennah nur in geringem Umfang innerhalb der Gemüsebaubetriebe durchführbar, da der Neubau von Gewächshäusern gestoppt ist und die Herstellung von Frühbeetfenstern auch auf Schwierigkeiten stößt. Die flächenmäßige Ausdehnung kann mithin nur durch Einbeziehung des Blumenbaus unter Glas nach der Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft Nr. 36/41 vom 7. 11. 41 erfolgen. Indirekt aber kann dennoch eine Ausdehnung der Glasfläche durch besseren Einbau von Frühbeetfenstern im Sinne der Wanderrückkultur zur Förderung der zeitlichen Freilandanbauzeiten und der mit Erdbeeten vorgezogenen Jungpflanzen erreicht werden.

2. Abgesehen vom Blumenbau, der auch Freilandflächen gemäß der vorgenannten Anordnung für den Gemüsebau zur Verfügung stellt, ist eine flächenmäßige Ausdehnung des gärtnerischen und Kleinlandwirtschaftlichen Gemüsebaus kaum möglich. Durch verfrühten Anbau von Jungpflanzen mit Topfböden, die die Umpflanzbedingungen sowie die Schädlingsbildung mindern, ist jedoch eine Verfrühtung der Vorformenernte zu erreichen.

Der gärtnerische Gemüsebau muß weitgehend den Anbau von Grobgemüsen mit langer Kulturzeit aufgeben und an deren Stelle stärker den Anbau von Reinegemüsen und Arten mit kurzer Kulturdauer sowie verfrühtem Freilandanbau aufnehmen, soweit es die Arbeitskräfte zulassen.

Der gärtnerische Gemüse- und Blumenbau muß daher allen den Jungpflanzenbedarf der Landwirtschaft und des Selbstverforgungsgartenbaus aus bestem Pflanzmaterial liefern.

3. Das Schwergewicht der flächennahen Ausdehnung fällt dem landwirtschaftlichen Gemüsebau zur verstärkten Verforgung der Verwertungswirtschaft sowie des Frischmarktes einschließlich der Winterverforgung zu.

Da das Preisgefüge auf dem Gebiet des Freilandgemüsebaus auf einzelne kulturbedürftige Rasse berechtigten Ansprüche gerichtet, kann damit gerechnet werden, daß der Wille, den Gemüsebau überanzuehen, groß sein wird. Es ist aber nicht damit zu rechnen, große Nebenflüsse auszuweisen, entscheidend ist vielmehr der Ertrag nach Menge und Güte, der von diesen Flächen ordnungsgemäß gewonnen und abgefordert wird. Jeder Freilandbau ist sich hier nicht nur für den Anbauer, sondern auch für die Allgemeinheit schwer aus. Ein Anbauerfolg im Hausgarten führt nicht den Erfolg auf dem Felde. Es kann daher jedem Landwirt, der nicht selbst schon über gute Erfahrungen im Gemüsebau verfügt, nur geraten werden, sich durch seine zuständigen Landesbauernschaften bzw. die zu bildenden Leistungsausfälle seines Gebietes vorberaten zu lassen, damit die Auswahl der in Frage kommenden Gemüsesorten den Ansprüchen an Boden, Klima, Standort und der Betriebslage für den Absatz entspricht. Jede Gemüsesorte stellt nicht nur die ihr eigenen Ansprüche an Boden, Wasser, Düngung und Pflege, sondern auch an Arbeitskräften zur Erntezeit.

Zweifellos bietet der Gemüsebau auch die Möglichkeit des Freilandanbaus und Rückschau zu landwirtschaftlichen Kulturen und gerade hierauf wird sich ein Teil der flächenmäßigen Ausdehnung beziehen müssen. Gerade hierfür aber sind hohe Anforderungen an die Eignung des Betriebsführers zu stellen. Erfolge im Gemüsebau ist nur zu erwarten, wenn der Betriebsführer für diesen neuen Betriebszweig wirklich auch besonderes Interesse aufbringt. Er muß nicht nur ein Mitarbeiter im Nachfruchtanbau erfahrenen Ackerwirt sein, sondern vor allem hinsichtlich der Arbeitskräfte hervorragend disponieren können, wenn nicht eine Gefährdung der anderen Früchte des Gesamtertrages eintreten soll. Er muß sich auf seine Stammarbeiter verlassen können, da nur mit betriebsfremden Kräften diese so reizvolle Aufgabe nicht zu bewältigen ist.

Die Vielgestaltigkeit des Gemüsebaus und seiner Betriebsformen macht es erforderlich, in den „Leistungsgruppen“ nicht nur Vertreter dieser verschiedenen Betriebsformen zusammenzufassen, sondern auch aus jeder Gruppe den tüchtigsten gemüsebauenden Gärtner bzw. Landwirt zur Mitarbeit zu gewinnen, denn nur diese vermögen für andere wirkliche Berater zu sein.

Europas Monroeoktrin

Durch eine gewaltige Kundgebung in der Reichshauptstadt hat das neue Kontinental-Europa seinen unabänderlichen Willen demonstriert, in Zukunft seine Politik auf die völlige Erhaltung der europäischen Unabhängigkeit und Selbständigkeit auszurichten und das Leben des Kontinents nach den eigenen artgemäßen Formen zu gestalten. Diese Dokumentation schließt den Willen ein, Störungen und Übergriffe raumfremder Mächte für alle Zukunft entschlossen und bedingungslos abzuwehren. Das neue Europa hat seine „Monroeoktrin“ erklärt, und es dürfte gut sein, daß sich die übrige Welt diese Tatsache anschaulich vor Augen hält, zumal das neue Europa in Kameradschaft zusammenarbeitet mit den jungen asiatischen Mächtegruppen unter der Führung Japans.

Der Staatsakt von Berlin lenkte unsere Gedanken zurück auf den 25. November des Jahres 1936, an dem zwischen Deutschland und Japan das Abkommen zur Abwehr der kommunistischen Internationale vereinbart wurde. Italien ist schon ein Jahr später dem Pakt beigetreten, der im übrigen für alle Staaten offenbar war. Wir wollen immerhin feststellen, daß die westeuropäischen Großmächte und Amerika diesem Pakt von vornherein feindlich gegenüber standen, obwohl man in diesen Ländern zu jener Zeit selbst vor der sich ausbreitenden kommunistischen Bewegung erhebliche Sorgen hatte.

Es ist typisch, daß die plutokratischen Staaten in dem defensiven Abkommen einen Angriff gegen sich selbst zu sehen glaubten. In dieser Auffassung kommt schon eine klare Gemeinsamkeit zwischen dem bolschewistischen und plutokratischen Lager zum Ausdruck. Der Drei-Mächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan war die Antwort gegen die machtpolitischen Konstellationen der plutokratischen Machtgruppe, die — das wissen wir heute — schon damals im bolschewistischen Rußland einen zukünftigen Verbündeten sah. Als der Krieg unvermeidlich war, willigte Sowjetrußland in den Deutsch-Russischen Pakt ein, weil es Zeit zu weiterer Aufrüstung gewinnen wollte. Der bisherige Verlauf des Krieges gegen den Bolschewismus hat gezeigt, daß der Führer Europa im letzten Augenblick durch hartes und schnelles Zugreifen vor einem grauenhaften Geschick bewahrt hat. Die bolschewistische Bedrohung Europas hat aber in den einzelnen Staaten das Gefühl der Gemeinsamkeit gestört, so daß am Tage der Verhängung des Antikominternpaktes sieben Länder dem Abkommen beigetreten sind. Die in Berlin anwesenden Staatsmänner dieser Länder haben klar und freimütig ihren Dank ausgesprochen für die Leistungen Deutschlands im Ringen gegen die Räteunion; denn die Niederwerfung des Bolschewismus bedeute für jeden europäischen Staat die sichere Gewähr seiner weiteren völkischen Existenz.

Das Bekenntnis zum neuen geeinten Europa schließt aber nicht nur ein Kampfbündnis gegen den Bolschewismus ein. Eine zwangsläufige und logische Folge ist die gleichzeitige Frontstellung gegen Großbritannien und Nordamerika, gegen die gemeinsame Front der Bolschewisten und Plutokraten. In vergangenen Jahren ist sowohl in England als auch in den USA, manch hartes Wort gegen den Kommunismus gefallen. Wie sehr aber trotzdem die Juden und ihre Hintermänner in diesen Staaten das Heft in der Hand haben, das beweist die heute offensichtlich willenslose Einspannung in die Kriegspolitik des internationalen Judentums.

Der Staatsakt in Berlin und die freimütige Willenserklärungen der meisten europäischen Staaten haben aller Welt klargemacht, daß Europa vor der endgültigen Befreiung von sozialen und destruktiven Elementen und Tendenzen steht. In der Atlantik-Urkunde, jenem eigenartigen Produkt Churchills und Roosevelts, wird der Versuch gemacht, Europa von außen her einen fremden Willen aufzuzwingen. Den blutleeren und lebensfremden Grundsätzen dieser Atlantik-Urkunde steht heute das kraftvolle und bewußte Bekenntnis des neuen Europa gegenüber. Dabei bleibt dieses Bekenntnis keine theoretische Angelegenheit, das neue Europa ist im Gegenteil eine wirtschaftliche und militärische Realität höchsten Grades. Durch die während der Berliner Tage so klar hervorgetretene Zusammenarbeit wird die militärische Unbesiegbare des Kontinents und seine unvergleichliche wirtschaftliche Widerstandskraft dokumentiert. Deutschland mit seinen Verbündeten und Freunden repräsentiert eine militärische und wirtschaftliche Macht, wie sie bis dahin die Geschichte nicht gesehen hat. Dabei ist es von allerhöchster Bedeutung, daß diese Stärke zunehmen wird, je weiter diese Zeit voranschreitet. Die Zeit ist also Deutschlands Verbündeter, während England unter den Einwirkungen der Blockadeschlacht eine fortwährende Schwächung seiner militärischen und wirtschaftlichen Bereitschaft hinnehmen muß. So hat der Berliner Staatsakt als ein Markstein in der Geschichte der Völker die großen Fronten aufgezeichnet, unter denen sich heute ein gewaltiges geschichtliches Geschehen vollzieht!

Bedeutende Folgen der Englandhilfe

Vom internationalen Judentum gehetzt, stürzte sich der US-Präsident Roosevelt, unbekümmert um das Wohl und Wehe der Millionen amerikanischen Farmer und Arbeiter, in das sinnlose Abenteuer der Kriegsausdehnung. Die USA geben dabei heute nicht etwa nur von ihrem Ueberfluß ab, um England zu helfen, sondern die Folgen der Englandhilfe lassen immer schwerer auf den Millionen Werktätigen der USA selbst. Einer Verlobung des National Industrial Conference Board zufolge sind die Lebenshaltungskosten in den USA im Oktober d. J. sehr viel schneller gestiegen als im Vergleich zu den vorhergehenden Zeitmonaten. Der bisherige durchschnittliche Monatsanstieg betrug 0,9 v. D. Gegenüber dem Dezember ist aber im Oktober eine Steigerung der Kosten für Nahrungsmittel um 1,5 v. D. eingetreten und damit seit März 1941 insgesamt um 7 v. D. Dabei muß man berücksichtigen, daß die USA für viele wichtige landwirtschaftliche Produkte Lieferant sind und daß die Farmer oftmals nicht wissen, wie sie etwa ihr Getreide absetzen sollen. Trotz dieser Ueberflüsse aber liegen die Preise für den Verbraucher in wenigen Monaten um ein Vielfaches denen, was in Deutschland seit Jahren aus Gründen der sozialen Gerechtigkeit an Preisverbesserungen für einzelne landwirtschaftliche Produkte eingeführt wurde. Seit Ausbruch des Krieges sind bei uns, obwohl mit allen Produkten aus Übersee bedacht werden muß, die Preise der Hauptlebensmittel fest, während in dem Ueberproduktionsgebiet USA die Ernährungslosten von Monat zu Monat steigen. Vielleicht überlegen sich das die US-Amerikaner einmal. Vielleicht fragen sie einmal ihren kriegsglästernen Präsidenten, wer eigentlich an dieser Entwicklung verdient.